

stand; aber der Pfarrer setzte ihm so unbarmherzig zu, daß er noch vor dem Mittagessen Abschied nahm und während der stärksten Sonnenglut unaufhaltsam wieder fort-eilte.

19.

Der Bildnißmaler.

Hermann war ein fähiger Kopf und lernte mit Lust; als aber seine Wißbegierde das Ziel der Nothwendigkeit erreicht hatte, hielt sie der Pfarrer allmählig in Schranken oder lenkte sie vielmehr von geistigen Dingen auf körperliche Brodkünste, die einst den Jüngling, so lange sich sein Vater vor ihm verläugnete, in der Welt fortbringen konnten. Das beste Mittel zu diesem Zweck schien die Landwirthschaft, die Brod selbst aus dem Grunde verstand und auf seinem Pfarrgute mit Vortheil betrieb. Bei diesem Geschäfte ward Hermann bald ein geschickter und thätiger Gehülfe. Noch mehr Neigung aber zeigte der lebhafteste Junge zur Jägerei. Er ging bei einem wackern Forstbedienten, der im Dorfe seinen Sitz hatte, fleißig aus und ein, durchzog mit ihm die Wälder, und ward so nach wenigen Jahren ein jagdgerechter Weidmann, der besonders den Bau und die Wartung des Holzes besser verstand, als hundert andere hohe und niedere Nimrode, die das Pürschen und Hetzen sehr mit Unrecht für das Hauptfach ihres Berufs halten. Ein uralter Irrthum, dessen nachtheilige Folgen wir jetzt fühlen, indem er ungleich mehr, als Fichtenraupen und Borkenkäfer, und Verschwendung auf Herden und in Defen, an dem immer stärker einreißenden Holzmangel vieler Gegenden Schuld ist.

Zufällig fand Hermann auch in seinem neunzehnten Jahre Gelegenheit, ein Bildnißmaler zu werden. Ein französischer Priester, den der Revolutionssturm nach Deutschland verschlagen hatte, durchwanderte das Dorf, ward aber hinter demselben durch ein plötzliches Ungewitter zur Umkehr gezwungen und flüchtete sich unter das geistliche Dach. Der Pfarrer, der gegen Andersglaubende, wie billig, sehr duldsam war, nahm ihn liebevoll auf und bot ihm, da das ungestüme Wetter bis zum späten Abend fort dauerte, ein Nachtlager an. Der Emigrant ließ sich diesen freundlichen Vorschlag dankbar gefallen, belebte die Abendmahlzeit mit der Erzählung seiner Schicksale und sagte am Ende: es sey jetzt sein größtes Glück, daß er nicht seine ganze Lebenszeit der Theologie ausschließlich gewidmet, sondern nebenher den Lernfleiß seiner Jugend noch auf manche andere Kenntnisse gerichtet habe, die ihm nun unter fremden Himmelsstrichen den Verlust seines Amtes ersetzen müßten. „Ich bin, zum Beispiel, ein leidlicher Porträtmaler!“ fuhr er fort. „Diese Kunst läßt keinen sinken, der sie mit Geschicklichkeit ausübt. Sie selbst ruht fest und sicher auf den zwei Säulen: Liebe und Eitelkeit. Jene wünscht, ein getreues Abbild geliebter Gesichtszüge zu besitzen: und diese, die sich selbst und über alles liebt, schont keinen Aufwand, um ihr werthes Ich, von der Schmeichelei des Pinsels verschönert, immer vor sich zu haben. Die Aufrichtigkeit des Spiegels thut solchen Schlingen kein Genüge, und besonders die Damen hassen ihn, sobald sie alt werden, eben so sehr, als sie in der Jugend ihn liebten.“ —

Nach diesem satyrischen Wespenstiche, den die Leserinnen einem zur Ehelosigkeit gezwungenen Manne verzeihen werden, zeigte er einige kleine, von ihm gefertigte Bildnisse vor, deren Feinheit viel Lob verdiente.

Am folgenden Morgen, als er den Weg wieder unter die Füße nehmen wollte, machte ihm dieß ein anhaltender Landregen fast unmöglich, und der mitleidige Pfarrer nöthigte ihn, noch einige Tage in seinem Hause zu verweilen und bessere Witterung abzuwarten. „Ich bleibe mit Vergnügen,“ sagte der Franzmann: „aber damit ich die Ihnen verursachenden Beschwerlichkeiten einiger Maßen vergüte, so erzeigen Sie mir die Ehre, sich von mir malen zu lassen.“

Das geschah, und gelang so vortrefflich, daß Hermann über die sprechende Ähnlichkeit des Gemäldes ganz außer sich gerieth. Es war das erste Porträt, das er mit dem lebenden Originale vergleichen konnte, und machte daher einen so starken Eindruck auf ihn. Er drang in den Künstler, ihn mit den Anfangsgründen der Bildnißmalerei bekannt zu machen. Der gefällige Fremdling erfüllte seinen Wunsch, und fand an ihm einen gelehrigen Schüler, von ungewöhnlicher Anlage und Emsigkeit. Er verschob, den Bitten der gastfreundlichen Familie nachgebend, seine Abreise von einem Tage zum andern. Ein Nachtlager dehnte sich zu einem Aufenthalte von drei Monaten aus, und als er nun schied, hinterließ er einen Lehrling, der den Pinsel beinahe eben so gut als sein Meister zu führen wußte.

Hermann konterseite zur Uebung alle Bewohner des Hauses, mit Einschluß der Hunde und Katzen. Dann kam die Reihe an die Bauern, die Anfangs einiges Bedenken trugen, ihre Gesichter — wie sie es nannten — ab schreiben zu lassen. Da sie aber von ihrem Beichtvater die Versicherung erhielten, daß dergleichen Abschriften weder Schmerzen verursachten, noch zu Zaubereien gemißbraucht würden, und überdieß auch kein Geld kosteten, wie die Copieen des Gerichtshalters; so bequemten sie sich, dem

Maler zu sitzen. Er wählte die bedeutendsten Physiognomien, und verwandelte nach und nach seines Pflegevaters Studierstube in eine Gallerie, wo die Bildnisse des größten Theils seiner Kirchkinder um ihn her hingen.

## 20.

## Ein Befehl aus Eibenburg.

Unter solchen mannigfaltigen Beschäftigungen, die durch keinen bedeutenden Vorfall gestört wurden, erreichte Hermann das zwanzigste Jahr seines Alters.

Jetzt meldete Doktor Wigmund dem Pfarrer: er sey durch ein Schreiben aus dem Schlosse Eibenburg befehliget worden, officiel zu erklären, daß hinfort weiter kein Kostgeld für Hermann bezahlt werde, indem er nun im Stande seyn müsse, sein eigener Ernährer zu seyn, und deßhalb das Haus seines Erziehers unverzüglich verlassen solle.

Brok legte diesen unangenehmen Brief in das geheimste Fach seines Kustes, und ging über des hohen Befehls unvermeidliche Vollstreckung im Stillen mit sich zu Rathe. Nach einer sorgenvollen Woche, die noch keinen festen Entschluß bei ihm erzeugt hatte, erfuhr er von ungefähr, daß ein ihm bekannter reicher Edelmann, der in der Entfernung einiger Tagereisen auf seinen Gütern lebte, einen gesezten Jüngling von guter Herkunft suche, den er als Büchsenspanner, Leibschützen und Jagdgesellschaftler in Dienste nehmen wolle, um des unmittelbaren und allzu nahen Verkehrs mit den Livreebedienten überhoben zu seyn. Herr von Föhrwald (so hieß dieser Edelmann) war ein gewaltiger Jäger: aber die Menschenjagden des Kriegsgottes, denen er in seiner Jugend beivohnte, hatten ihm den rechten Arm